

Rede zur Ausstellungseröffnung am 15. Mai 2015 geschrieben von Dr. Geraldine Gutierrez-Wienken, Heidelberg

Vernetzt, bunt gemischt und prächtig rufen die weichen Objekte der in Venezuela geborenen und aufgewachsenen Hamburgerin Clemencia Labin (1946) einen Funken hervor, der alle Sinne festlich einstimmt. Organisch gefaltete Polsterungen mit Bikinistoff (Lycra) umkleidet, lässt sie in den Raum hinein wachsen. Sinnliche Abstraktionen, Grundformen der Lebensfreude mit verführerischer Wirkung.

„Pulpa“ (Fruchtfleisch), so benennt die Künstlerin ihre voluminösen und farbenfrohen Bildobjekte, welche dem Betrachter wie saftige Früchte, exotische Blumen oder Zuckerzeug erscheinen. Die knospenartig oder wellenartig gefalteten und auf Holz befestigten Objekte ihrer Pulpa-Serie – auch als runde Tellerformen (Buffet) – strahlen elementare Kraft und Lebensfülle aus.

Nicht nur das Licht (Luz), auch eine bewölkte Landschaft (Paisaje Nublado) oder eine ganz gewöhnliche Bananenblume (Flor del Platan) suggerieren der Künstlerin jene Essenz, die Kunst und Leben miteinander verbindet. Auch Alltagsdinge wie ein sog. „Wurstteller“ oder eine Werkzeugschachtel (Cesta de Repuesto) werden in ihre Kunstwelt integriert.

Clemencia Labin studierte in den 80er Jahren bei Franz Ehrhard Walther, Kai Sudek und Sigmar Polke an der Hamburger Hochschule für bildende Künste.

Konzeptkunst, Minimalismus, Pop-Art und letztlich Malerei versteht sie als ein sinnliches Experiment mit unterschiedlichen Techniken und Medien.

Farben wie: Pink, Zitronengelb, Orange, Karibikblau sowie gemusterte Stoffe und Texturen kombiniert Clemencia Labin miteinander und kontrastiert sie mit Schwarz, Weiß, Hauttönen aber auch mit Gold, Silber oder Blassrosa. Die Zwischenräume, dort wo sich Rundungen treffen, bemalt sie mit glänzenden Acrylfarben. Eine blasse Pulpa (Paliducha) wird so durch Bemalung üppig und sinnlich. Anfassen und streicheln möchte man alle diese Pulpas wie man auch ihre Stoffsäule „Lili“ am liebsten umarmen würde.

In ihren Klein-Leinwänden, Kästchen und schmalen Querformaten aus Holz lässt sie sich vom Zufall leiten und malt organische Muster auf leuchtende Texturen und Raster. Pensamientos, chinos, Goods und Confetis hängen einzeln oder verbinden sich zu Gruppen und mehrteiligen Wandinstallationen wie in der Ausstellung.

Immer wieder zieht die Künstlerin ihre Linien zwischen Farben, Texturen und Mustern. Mal sind es dicke, schwarze Skizzenlinien mit Ölstift wie bei Roy Lichtenstein, womit sie die Szenarien (Escenarios) ihrer Rauminstallationen entwirft. Mal sind es feine Fäden, mit denen sie Stoffreste auf Aquarellpapier collagenartig zusammennäht. Ihre Textilcollagen Cosidos wie auch ihre „Pulpas“ erinnern an Werke aus Stoffsetzen von Luise Bourgeois.

Das Gefühl für die Heimat und die Nähe zu ihren Menschen ist in ihrer Kunst immer spürbar und führt auch zu sozialen Kunstaktionen wie etwa dem Skulptur-Projekt „Velada Santa Lucia“. Daher darf die Figur des venezolanischen Arztes der Armen „Doktor José Gregorio Hernández“ als Schutzpatron ihres Landes auch in dieser Ausstellung, diesem Confeti-Fest von Clemencia Labin nicht fehlen und sorgt für Nestwärme und Glauben an das Gute des Lebens.